

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 43 (2000)
Heft: 2

Artikel: Private Sammlungen in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
Autor: Engler, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRIVATE SAMMLUNGEN IN DER
STADT- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BERN

Seit ihren Anfängen vor fünf Jahrhunderten sind zahlreiche Bibliotheken aus privatem Besitz durch Schenkung oder Ankauf in die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) gekommen¹. Obwohl diese privaten Sammlungen wesentlich zur Bestandesvergrößerung beigetragen haben, sind sie mit Ausnahme einzelner exklusiver Bestände bisher weitgehend unbekannt und unerforscht geblieben. Um auf diese kultur- und wissenschaftsgeschichtlich bedeutenden Schätze innerhalb der öffentlichen Bibliothek aufmerksam zu machen, hat die StUB vom Januar bis März 2000 vier Privatbibliotheken aus verschiedenen Jahrhunderten eine Ausstellung gewidmet². Ausgewählt wurden vier kleine Sammlungen, deren ursprüngliche Besitzer beruflich oder gesellschaftlich eine enge Beziehung mit der Stadt Bern verband und die nicht auf Repräsentation oder Unterhaltung hin angelegt waren, sondern hauptsächlich als gelehrte Arbeitsinstrumente dienten. Beruf, Stand, wissenschaftliche Neigungen und Lebensumstände haben in allen vier Bibliotheken prägende Spuren hinterlassen und sie zu eindrucklichen Spiegelbildern ihrer ehemaligen Vorbesitzer werden lassen.

Benedict Aretius (um 1522–1574)

Theologe und Naturforscher

Benedict Aretius, eigentlich Benedict Marti (Namen nach Humanistenart zu Mars latinisiert, dann zu Ares gräzisiert), war der Sohn eines katholischen Pfarrers aus Bätterkinden BE³. Auf den Besuch der Berner Lateinschule folgte ein theologisches Studium an der dortigen Hohen Schule, die nach der Reformation von 1528

zur Ausbildung des reformierten Pfarrernachwuchses gegründet worden war⁴. Der Berner Rat gewährte dem begabten Studenten ein Stipendium für eine Studienreise, die ihn über Zürich und Straßburg an die Universität Marburg führte⁵. Dort widmete sich Aretius vorerst ganz der Mathematik und Astronomie, verlegte sich aber schließlich auf die Botanik. Auf Exkur-

LEGENDEN ZU DEN
FOLGENDEN VIER SEITEN

ZU BENEDICHT ARETIUS

1 *Porträt Benedict Aretius aus: Benedict Aretius, Commentarii in sacram actuum apostolicorum historiam, Bern 1607 (StUB Theol. XIII 123).*

2 *Besitzeintrag des Aretius auf Titelblatt mit Monogramm (BMB), Erwerbsjahr (1556) und Kosten (24 Batzen für das ungebundene Buch, 8 Batzen für die Buchbinderarbeit). Claudius Aelianus, Opera quae extant omnia ..., Zürich 1556 (StUB Aretius 4).*

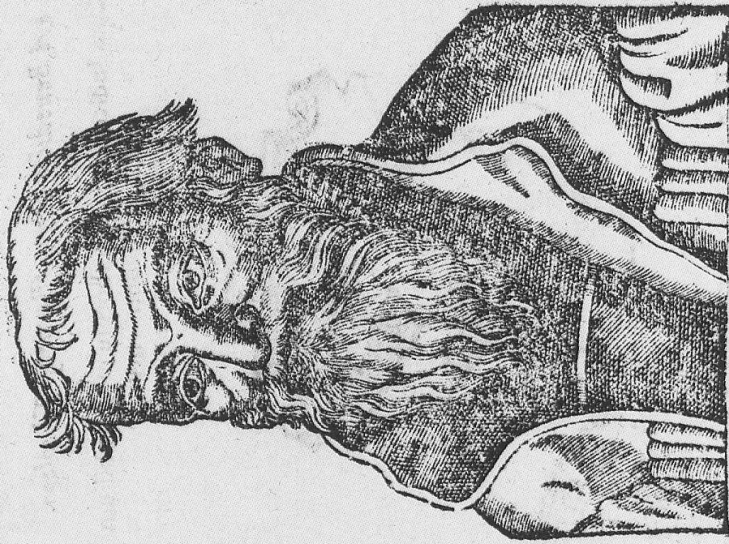
3 *Handschriftliche Widmung Conrad Gessners an Aretius unterhalb der Druckermarken auf Titelblatt zu Valerius Cordus, Annotationes in P. Dioscorides, Straßburg 1561 (Universitätsbibliothek Basel Lo. I 7). Der Sammelband, herausgegeben von Gessner, enthält u. a. auch den Bericht von Aretius über seine Niesen- und Stockhornbesteigung im Sommer 1557 (Benedict Aretius, Stocchorni et Nessi montium in ditone Bernensium Helvetiorum ... viri Conradi Gesneri medici Tigurini collecta et praefationibus illustrata).*

4 *Von Aretius durchgehend annotiertes Werk: Epiphanius Constantiensis, Contra octoginta haereses opus eximium, Basel 1544 (StUB Aretius 8) S. 7.*

5 *Aretia villosa scapis unifloris aus: Albrecht von Haller, Enumeratio methodica stirpium Helvetiae indigenarum, Göttingen 1742, Tafel VIII, S. 399 (Burgerbibliothek Bern Haller C 1).*

6 *Wertvoller Einband mit Monogramm BMB (Benedict Marti Bern), vermutlich das Meisterstück des Buchbinders Sigfrid Apiarius, Sohn des ersten Berner Buchdruckers Mathias Apiarius (um 1500–1554). Eustathius Thessalonicensis, Commentarii in Homeri Iliadem, Rom 1542 (StUB Aretius 3).*

BENEDICTI ARETII
 THEOLOGI BERNENSIS
 EFFIGIES.



*Aretium si nosse velis, hic a spice torum:
 In scipus animum, corpus in effigie.*

B:

A:

*Milica. lit. A
 n. 44*

ΑΙΑΙΑΝΟΥ ΤΑ ΕΥΠΙΣΚΟΜΕΝΑ ΑΓΑΝΤΑ.

CLAVDII AELIANI
 PRAENESTINI PONTIFICIS ET SOPHI-
 stæ, qui Romæ sub Imperatore Antonino
 Pio vixit, Meliglosus aut Meliphthongus
 ab orationis suauitate cognominatus,
 opera, quæ extant, omnia, Græcè
 Latinèque è regione,

*VTI VERSA HAC PAGINA COMMEMORANTVR: PAR-
 tum nunc primum edita, partim multo quàm antehac emendatio-
 rain utraq; lingua, cura & opera CONRADI
 GESNERI Tigurini.*

*HIS ACCEDIT INDEX ALPHABETICVS
 copiosus in fine voluminis, & ab initio Capitulum per sin-
 gulos libros enumeratio, &c.*



Tiguri apud Gesneros fratres.

*BAB.
 1557.*

*8. laque. lig. 100.
 24. laque. lig. 100.
 1. 100.*

IN HOC VOLVMI NE CONTINENTVR

VALERII CORDI SIMESVSII Annotationes in Pédacij

Dioscoridis Anazarbei de Medica materia libros V. longè aliæ quàm antè hac sunt euulgatæ.

EIVSDEM VAL. CORDI HISTORIAE STIRPIVM LIB. III. POST-
humi, nunc primùm in lucem editi, adiectis etiã Stirpiũ iconibus: & brevissimis Annotatiunculis.

SYLVA, qua rerum fossilium in Germania plurimarum, Metallorum, Lapidum & Stirpiũ aliquot rariorum notitiam brevissimè persequitur, nunquam hæctenus uisa.

DE ARTIFICIOSIS extractionibus Liber.

COMPOSITIONES medicinales aliquot, non uulgares.

HIS ACCEDVNT

STOCC-HORNII ET NESSI IN BERNATIVM HELVETIORVM DIS-
tione montium, & nascentium in eis Stirpiũ, descriptio Benedicth Aretij, Græcæ & Hebræicæ linguarum
in schola Bernensi professoris clarissimi.

ITEM

CONRADI GESNERI DE HORTIS GERMANIÆ LIBER RECENS-
us, unà cum descriptione Tulipæ Turcarum, Chamæcerasti montani, Chamæespili, Chamæsterij, & Conizoidis

Omnia summo studio atque industria doctiss. atque excellentiss. uiri CONR. GES-
NERI medici Tigurini collecta, & præfationibus illustrata.



2077

7 + 4

ij. tt.

Cum Gratia & Privilegio Cesareo ad annos octo.
M. D. LXI.

CL. V. D. Benedicth Aretio B.
curæ colon. assimo
Con. Gesnerus D. M.

Ex libris Emanuelis Vrsitij.

1614.

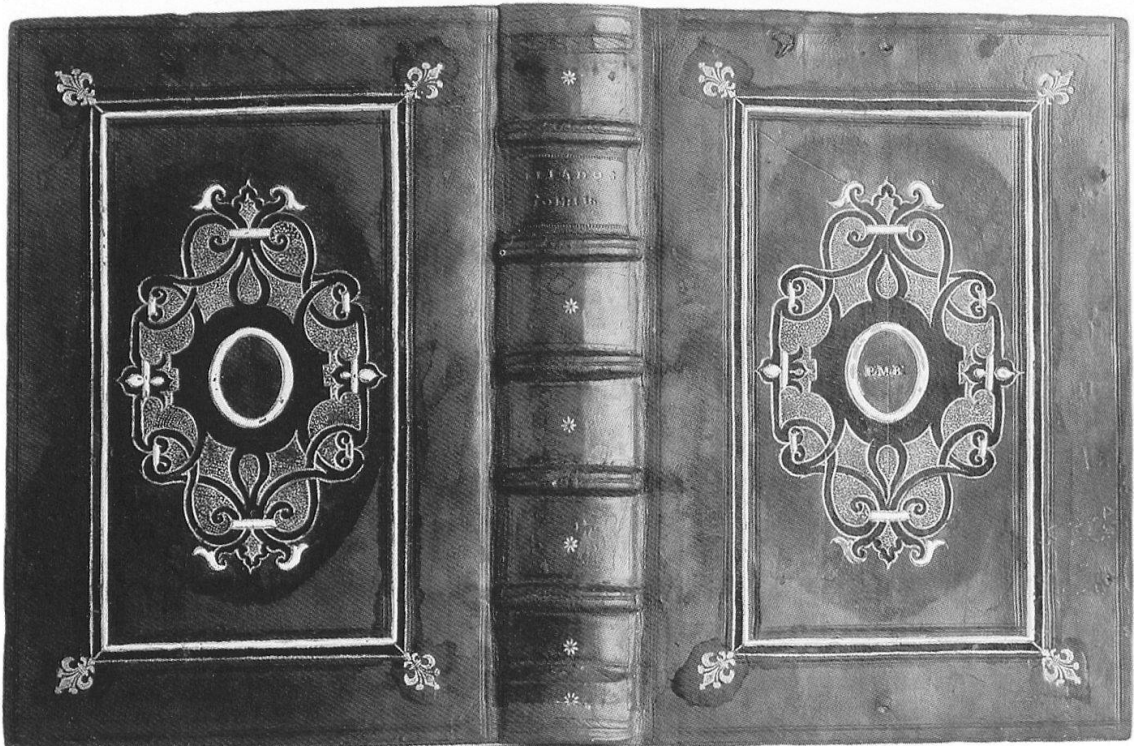
acripi. 15. 01. 13. 10bris.

Jacobi Hagenbachij
Anno Christi 1618.



*ARETIA villosa scapis
unifloris.*

5



6

sionen untersuchte er die Flora Hessens und erweiterte diese Kenntnisse beim Arzt Johannes Echt in Köln und dem Theologen Georg Aemilius in Siegen. Letzterer vermittelte ihm den Kontakt zum berühmten Zürcher Universalgelehrten Conrad Gessner (1516–1565). Gessner, selbst leidenschaftlicher Botaniker, unterhielt mit Aretius hinfort einen regen brieflichen Austausch von Erkenntnissen und Pflanzen. Aretius richtete sich später in Bern einen Versuchsgarten ein und unternahm botanische Forschungsreisen auf den Niesen und das Stockhorn⁶. Zu Ehren des geschätzten Freundes wollte Gessner in seiner Pflanzensystematik eine Pflanzenart nach Aretius benennen, was aber sein früher Tod verhinderte. Erst der Berner Arzt und Naturforscher Albrecht von Haller (1708–1777) benannte eine Pflanzenart nach ihrem Entdecker (Aretia, Untergruppe der Gattung *Androsacae*, vgl. Abb. 5).

Aretius hatte in Marburg eben den Lehrstuhl für Logik und Philosophie übernommen, als der Berner Rat den «Studenten» zurück an die eigenen Schulen berief. Hier versah er ganz der üblichen Laufbahn entsprechend vorerst das Amt eines Lateinlehrers und Vorstehers an der Lateinschule, ab 1553 lehrte er als erster Dozent aus eigenem Hause an der Hohen Schule Hebräisch und Griechisch. Schließlich erhielt er 1563 den angesehensten Lehrstuhl, den der Theologie. Aretius verstarb 1574, vermutlich als Opfer der Pest, nicht ohne zuvor seine private Büchersammlung testamentarisch der Bibliothek der Hohen Schule vermacht zu haben. Dreiundzwanzig Bände aus seinem ehemaligen Besitz sind noch heute in der StUB nachweisbar⁷, zwei weitere Bände sind auf unbekanntem Wege in die Universitätsbibliothek Basel gekommen⁸. Es ist jedoch zu vermuten, daß die Büchersammlung ursprünglich weitaus umfangreicher war. Als verschollen gilt insbesondere auch das Herbarium. Seine Bibliothek war Aretius ein unentbehrliches Arbeitsinstrument. Sie widerspiegelt denn auch deutlich seine wissen-

schaftlichen Interessen und vor allem seine berufliche Laufbahn: Fast die Hälfte des erhaltenen Bestandes ist der Theologie zuzuordnen. Die andere Hälfte teilen sich Bücher aus dem Trivium (Dialektik, Grammatik, Rhetorik), der Geschichte und den Naturwissenschaften, wobei hier den botanischen Werken ein besonderer Stellenwert zukommt. Die interdisziplinäre Ausrichtung, das vollständige Fehlen volkssprachlicher Texte und die intensiven Bearbeitungsspuren durch handschriftliche Randnotizen verdeutlichen außerdem ihren ausgesprochen gelehrten Charakter. Zudem pflegte Aretius jeweils nicht nur seinen Namen und das Jahr der Erwerbung in seinen Büchern zu vermerken, sondern auch die Kosten des Kaufes wie die Aufwendungen für den Buchbinder (vgl. Abb. 2). Die Eintragungen zeigen, daß sich Aretius die ersten Bücher bereits während der Studienzeit erworben hatte, vermehrte Anschaffungen bedingte und erlaubte seine Anstellung als Professor der Hohen Schule. Büchergeschenke und Bücheraustausch mit befreundeten Gelehrten vergrößerten den Bestand weiter (vgl. Abb. 3).

Joseph Plepp (1595–1642)
Architekt, Maler, Kartograph

Joseph Plepp war Sproß einer berühmten bernischen Werkmeisterdynastie und amtierte selbst zwischen 1634 und 1642 als Berner Werkmeister⁹. In dieser Funktion baute er den Berner Käfigturm und führte damit erstmals frühbarocke Bauformen in Bern ein. Überhaupt zeichnete sich Plepp generell durch die Anwendung der neuesten Errungenschaften aus, sei es als Architekt, sei es als Maler oder Kartograph. Dabei bleiben seine Ausbildung und sein Bildungshintergrund weitgehend im Dunkeln. Plepp hat vermutlich nach Lehrjahren als Maler oder Steinmetz in Bern die traditionellen Wanderjahre absolviert. Diese führten ihn nachweislich in den deutschen Südwesten, insbesondere nach Stutt-

gart, der Residenz des Herzogtums Württemberg, was seine profunden Kenntnisse der fortschrittlichen Baukunst nördlich der Alpen erklärt. Kenntnisse der Baukunst südlich der Alpen scheint er sich dagegen nicht durch direkte Anschauung vor Ort angeeignet zu haben. Allerdings unterhielt er Kontakte zu führenden Künstlern seiner Zeit, die ihn mit den neusten Informationen aus den Kunstzentren versorgt haben dürften.

Entscheidendes Wissen eignete sich Joseph Plepp aber sicher in hohem Maße durch das Studium der einschlägigen Fachliteratur an. Plepp verfügte über eine stattliche Architektur-Bibliothek, deren Grundstock aus Erbbeständen der Familie mütterlicher- wie väterlicherseits bestand, die er aber durch Zukäufe weiter äufnete. Die Bücher wurden nach Plepps Tod in der Familie weiter vererbt, bis sie 1694 als Schenkung in die damalige Berner Stadtbibliothek kamen. Heute sind dank dem entsprechenden Eintrag im Donationenbuch noch 17 Titel bekannt (vgl. Abb. 11), allerdings sind davon nurmehr neun in der StUB nachweisbar. Der Verbleib der fehlenden Bücher, auch der nicht im Legat aufgeführten, ist nicht bekannt. Die Sammlung umfaßt neben einer deutschsprachigen Vitruv-Ausgabe hauptsächlich italienische Architekturlehrbücher aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, deutsche Gesamtausgaben der Architekten Serlio und Furtenbach und diverse Apparate- und Säulenbücher (Abb. 9 und 10). Handschriftliche Zusammenfassungen, Korrekturen und Umrechnungen in einigen Werken bezeugen die intensive Beschäftigung Plepps mit seinen Büchern. Bemerkenswert an seinen Marginalien ist, daß er dafür den damals noch seltenen Bleistift benutzte. Eine annotierte Textstelle wirft zudem ein aufschlußreiches Bild auf sein berufliches Selbstverständnis (Abb. 8): In *De architectura* verlangt der römische Architekt Vitruv vom Architekten sowohl die Beherrschung des Handwerks wie zusätzliche theoretische Kenntnisse.

Plepp, der einer soliden, auf praktischer Erfahrung aufbauenden Steinmetzentradition entstammte, verpflichtete sich diesem anspruchsvollen Berufskonzept, wobei er sich die geforderten theoretischen Voraussetzungen aus seinen Fachbüchern aneignete. Damit verhalf die private Bibliothek Plepp neben dem Zugang zu Theorie und architektonischen Neuerungen nicht zuletzt zur sozialen Distanzierung vom bloßen Handwerkerstand. Als Bücherkenner hat ihn offensichtlich auch der Berner Rat beurteilt, schickte er ihn doch 1632 nach Basel, um dort die wertvollen Handschriften und Drucke der Bongarsiana in die Berner Stadtbibliothek zu überführen¹⁰.

Albrecht Franz Gruber (1767–1827)
Forstmeister

Die wachsende Bevölkerung des 18. Jahrhunderts und der zunehmende Holzbedarf der frühindustriellen Betriebe führten in Europa wie in der Schweiz zur Holzverknappung¹¹. Neben Maßnahmen zur Verbrauchsregelung begann man den Wald planmäßig und ertragssteigernd nach kameralistischer Wohlfahrtslehre zu bewirtschaften. Beim Übergang von der extensiven zur intensiven Waldwirtschaft stützte man sich weitgehend auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse, die zur Ausbildung neuer forsttechnischer Verfahren bei der Aufforstung und Bestandesverjüngung führten¹². Das bedingte den Einsatz guter, auch theoretisch ausgebildeter Fachleute anstelle der bisher für den Wald verantwortlichen, ganz praktisch ausgerichteten Förster und Bannwarte.

Albrecht Franz Gruber war einer der ersten theoretisch ausgebildeten Schweizer Forstmeister¹³. Er war von seiner Wissenschaft überzeugt und wollte die während des forstwissenschaftlichen Studiums in Göttingen und Freiburg im Breisgau erworbenen Kenntnisse unverzüglich in die Tat umsetzen. Konkret hieß das, die Waldun-

gen «forstmäßig» einzumessen und zu taxieren. Erst dann konnte man daran gehen, die Nutzung zu planen und die notwendigen Maßnahmen für eine nachhaltige Waldentwicklung festzulegen. Obwohl Gruber seit seiner Rückkehr aus Deutschland als Oberförster für die Waadt und Bern erste Messungen bernischer Waldungen eingeleitet hatte, bot sich ihm erst mit dem Untergang des Ancien régime im Jahre 1798 die Chance, seine forstwirtschaftlichen Vorstellungen gegenüber weniger fortschrittlich ausgerichteten Forstverwaltern auch durchzusetzen. Im Juni 1798 reichte Gruber dem Finanzminister der Helvetischen Republik einen Organisationsplan für die Einrichtung einer Landesforstbehörde ein¹⁴. Das helvetische Direktorium zollte Grubers Plan zwar viel Lob, zog aber schließlich einen Plan vor, der eine wesentlich zentralistischere Verwaltung der Nationalwälder vorsah. Gruber bewarb sich um eine der Inspektorenstellen, die er aufgrund seiner praktischen Erfahrung, besonders aber aufgrund seiner eingehenden theoretischen Kenntnisse der Forstwissenschaften erhielt¹⁵. Tatsächlich besaß Albrecht Franz Gruber eine größere Fachbibliothek von rund 300 Bänden forstlicher Literatur und Fachzeitschriften. Während seiner ganzen beruflichen Tätigkeit schaffte er sich die jeweils neuesten Werke hauptsächlich der deutschen, aber auch der französischen und in Übersetzungen der englischen Forstschriftsteller an. Zusätzlich standen ihm die Standardwerke der älteren Forstwirtschaft zur Verfügung, die, wie ältere Besitzeinträge andeuten, aus Nachlässen verstorbener Mitglieder der Ökonomischen Gesellschaft Bern stammen (Abb. 16)¹⁶. Schwerpunkte der Bibliothek bilden Abhandlungen zur Borkenkäferplage (Abb. 14), zur Forstvermessung (Abb. 13) und zur Baumschulung, alles Gebiete, in denen Gruber als gefragter Experte galt. Bemerkenswert viele Werke behandeln insbesondere den Exotenanbau, in dem Gruber einige forstbotanische Erfolge in sei-

nem Arboretum erzielte¹⁷. Das Wissen über die fremden Baumarten scheint er sich weitgehend aus der Literatur angeeignet zu haben, unter anderem aus Reiseberichten, die wertvolle klimatische und botanische Informationen über die Herkunftsländer enthalten (Abb. 15). Die Bibliothek von Albrecht Franz Gruber fällt innerhalb der anderen älteren Bestände der StUB durch eine gewisse Ungepflegtheit auf: Der vermögende Forstmeister ließ seine Bücher und Zeitschriften nicht binden und brachte ihnen keinerlei bibliophiles Interesse entgegen. Eigenhändig beschriftete und nummerierte er die Buchrücken und benutzte die Bücher nicht selten als Schreibunterlage und Notizpapier. Testamentarisch vermachte der kinderlos verstorbene Gruber 1827 seine Sammlung einschließlich einer großzügigen Geldsumme der damaligen Stadtbibliothek Bern.

Adolf Liechti (1898–1946)
Pionier der Berner Radiologie

Adolf Liechti war der erste Spezialarzt für Radiologie in Bern. Die Röntgenwissenschaften waren seit seiner Studienzeit in Bern und der Weiterbildungszeit in Hamburg sein Hauptarbeits- und Forschungsgebiet. Neben seiner Tätigkeit als praktizierender Radiologe amtierte er als Chefarzt und Leiter des diagnostischen Röntgeninstituts am Berner Inselspital und war seit 1932 Lehrbeauftragter an der Universität Bern für allgemeine Röntgendiagnostik und Röntgentherapie. Unter seiner Leitung wurde der Berner Röntgenbetrieb aus andern medizinischen Fächern herausgelöst und zum eigenen medizinischen Fach sowie mit der Ernennung Liechtis 1937 zum außerordentlichen Professor erstmals Hochschulfach¹⁸. Der Radiologiepionier Adolf Liechti besaß eine umfangreiche Bibliothek von rund 900 vorwiegend naturwissenschaftlichen Büchern aus den Gebieten Medizin, Mathematik, Mechanik, Mine-

ralogie, Optik, Elektrizität, Magnetismus und Alchemie¹⁹. Die Sammlung teilte er in eine Neue Bibliothek mit zeitgenössischer Fachliteratur und eine Alte Bibliothek mit ausgesuchten Werken vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Adolf Liechti litt an einem invalidisierenden Rückenwirbelleiden, das ihn während der letzten Lebensjahre ganz ans Bett fesselte. Zur Tätigkeit zu Hause verurteilt, kam der privaten Fachbibliothek, seiner Neuen Bibliothek, eine wichtige Funktion zu: Sie ermöglichte ihm die unabhängige Weiterarbeit an seinen Forschungsthemen. Abgesehen davon überragte seine private Sammlung das Angebot und die Qualität der universitären Institutsbibliothek bei weitem, weshalb sie auch von den Fachkollegen und Assistenten gerne konsultiert wurde. Neben der Bibliothek als Arbeitsinstrument war die Alte Bibliothek die Bibliothek der Leidenschaft. Als wissenschaftsgeschichtlich interessierter Fachmann sammelte Liechti zu den ihm fachlich nahestehenden Gebieten die ältere Literatur. Dabei trat er als ausgesprochen bibliophiler Sammler auf. Er legte Wert auf gepflegte, repräsentative und vollständige Ausgaben und ließ ihnen größtmögliche Sorgfalt angedeihen. So verzichtete er auf jegliche handschriftliche Einträge, sogar auf einen Besitzvermerk. Auf Reisen selbst mit der Familie gehörte der Besuch einschlägiger Buchantiquariate zur Pflicht. Bald sprengte die Alte Bibliothek das häusliche Arbeitszimmer und nahm zunehmend andere Zimmer und Gänge des Hauses in Beschlag. Auch bei den eigenen Werken, darunter Standardwerke zur Röntgen diagnostik und Röntgenphysik, lebte der Autor Liechti seine bibliophile Leidenschaft aus, scheute er doch keine Kosten und Mühen, sie beim Buchbinder nach allen Regeln der Kunst in Leder binden zu lassen. Während die Neue Bibliothek nach dem Tode Liechtis an das von ihm begründete Röntgeninstitut des Inselspitals ging, schenkte der Sohn Jörg Liechti die Alte Bibliothek im Jahre 1995 der Stadt- und

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

ZU JOSEPH PLEPP

- 7 *Hr Joseph Plepp Baumeister in Bern. Porträt, Conrad Meyer zugeschrieben, um 1640, Rötzelzeichnung 11,1×7,8 cm, Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung.*
- 8 *Marcus Vitruvius Pollio, Zehen Bücher von der Architectur und künstlichem Bauen ... , Basel 1575 (StUB Arch II 42) mit handschriftlicher Zusammenfassung Plepps: Bauweiser mus der Schriftt erfar sein, reysen und malen, Geometria, Sperspectiva, rechnen, Philosophie, Musica, S.V.*
- 9 *Giacomo Barrozio da Vignola, Regola delli cinque ordini d'architettura, Rom 1562/63 (StUB Arch I 176), Tafel XV.*
- 10 *Joseph Furttenbach, Architectura civilis, Ulm 1628 (StUB Arch I 212), Frontispiz, gestochen von Raphael Custodis.*
- 11 *Legat Abraham Manuel, in: Donationenbuch der Stadtbibliothek Bern (Burgerbibliothek Bern Mss. h. h. XII 1), S. 40.*

ZU ALBRECHT FRANZ GRUBER

- 12 *Schattenriß Albrecht Franz Gruber, Miniatur 8,9×6,9 cm (Burgerbibliothek Bern, Graphica).*
- 13 *Forlrinde mit Borkenkäfer, aus: Johann Andreas Kob, Die wahre Ursache der Baumtrocknis der Nadelwälder durch die Naturgeschichte der Forlphaläne, Erlangen 1793 (StUB Gr. 3), kolorierte Kupfertafel im Anhang.*
- 14 *Georg Ludwig Hartig, Anweisung zur Taxation und Beschreibung der Forste, Gießen/Darmstadt 1804-1805 (StUB Gr. 2), kolorierte Kupfertafel.*
- 15 *August Niemann, Sammlungen für die Forst-Geographie oder Nachrichten von der wilden Baumzucht und Forstwirthschaft einzelner Länder aus neuern Reise- und Länderbeschreibungen entlehnt, Altona 1791 (StUB Gr. 63), Titelblatt.*
- 16 *Daniel Rhagor, Pflanz-Gart, Bern 1639 (StUB Gr. 108), Kupfertitel.*

ZU ADOLF LIECHTI

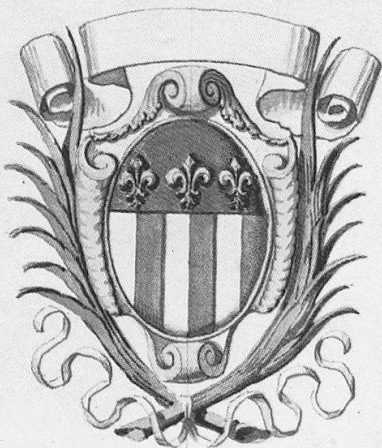
- 17 *William Gilbert, De magnete, magentisque corporibus et de magno magnete tellure, London 1600 (StUB Rar altfol 39), S. 185.*
- 18 *Isaak Newton, Optice, Lausanne/Genf 1740 (StUB Rar altfol 50), Titelblatt.*
- 19 *Kaspar Bauhin, Theatrum anatomicum, Liber tertii, Frankfurt 1621 (StUB Rar alt 12), S. 129.*
- 20 *Exlibris für Adolf Liechti vom Künstler Egbert Moehs-nang, 1989.*
-



Von der Architectur/das i Cap.

rechten verstande stellen und fassen / welches anders nicht dann
 auf vernunft und kunst beschehen mag. Darauf ein gewisse Ke-
 gel/das ein vollkommener Baumeister solcher ding zu beider seit
 erfahren sein sol/ und viel gäbe/ darumb großlich von nöten/ das
 ein solcher der sich dieser Kunst gedencet mit ehren zugebruchen/
 gelerung und linterach sey/ wolgeschickt/ zu aller handt guten Kun-
 sten lust trage/ und die selbigen fassen und begreiffen möge/ Dann
 ob er gleich geschwindt im Kopff/ mag doch solches on gute ver-
 dichtung mancherley Künsten und wissen wenig fürstellig sein.
 Wie auch die Kunst on ein geschwindt Kopff nicht wol ein gu-
 ten Werckmeister (welcherley handierung das sey) jimmer geben
 kan. Darumb ist von nöten/ das ein fürtrefflicher verhinpter voll-
 komener Baumeister für das aller erst gelet sey/ vs/ der Schrifft
 wol erfahren/ Er sol auch des Reissens und Malens einen guten be-
 richt haben/ auch der Geometri/ das ist des Directels und Nichts-
 chedis gerechtigkeit/ des gleichens der Perspectiva und Rechen-
 kunst/ der Historien oder alten geschicht sol er vor auß zünlich wiss-
 en haben/ auch der Philosophet etwas bericht sein/ die Musi-
 ca können/ und der Regeln der Ergney etwas erfahren sein/ wie
 auch der Satzungen der Juristen/ in der Astrologey ist/ im auch
 nicht wenig von nöten/ das er ein wissen hab des Himmels lauff.
 Warumb im aber solche Künste von nöten zu wissen/ wollen wir
 vologends zu eigentlichem bericht/ doch auff das aller kürzest er-
 klörung thun. Und für das aller erst ist im am notwendigsten/
 das er gelet und der Schrifft erfahren sey/ damit er durch man-
 cherley Bücher sein Memori d'esser bas besterigen und confirmie-
 ren möge/ auch durch tegliche verzeichnung von tag zu tag lernen
 mag. Das Reissen und Malen ist im in sonderheit von nöten/
 und zu besseren verstande entwerffen und fürreissen. Die Geo-
 metri lernet in die Messung/ gibe im auch grundt und bericht der
 gerechtigkeit Directels und Nichtschedis/ das im nicht wenig vor-
 theil bringt in der auftheilung/ und erlegung und auffziehung
 der Werck in grundt/ mit aller Messung/ mit Pleywagen/ oder der-
 gleichen abwegung in eck und wüchel/ wie dann solches alles in
 der gerechtigkeit Directels und Nichtschedis begriffen. Durch
 die Perspectiva wirt er vnderichtet/ wie er mancherley gestalt
 tags und liechts ordnen und setzen sol/ hin und wider in die Ge-
 orten zurichten wisse/ fürnemlichen an solchen orten/ da man tag
 oder liecht on solche Perspectivische abgesetzte und einfallende
 liechter/ nicht gunglam tags haben mag. Auf der Arithmetica

*Die vernunft und
 die Kunst ist
 die Kunst
 die Kunst
 die Kunst*

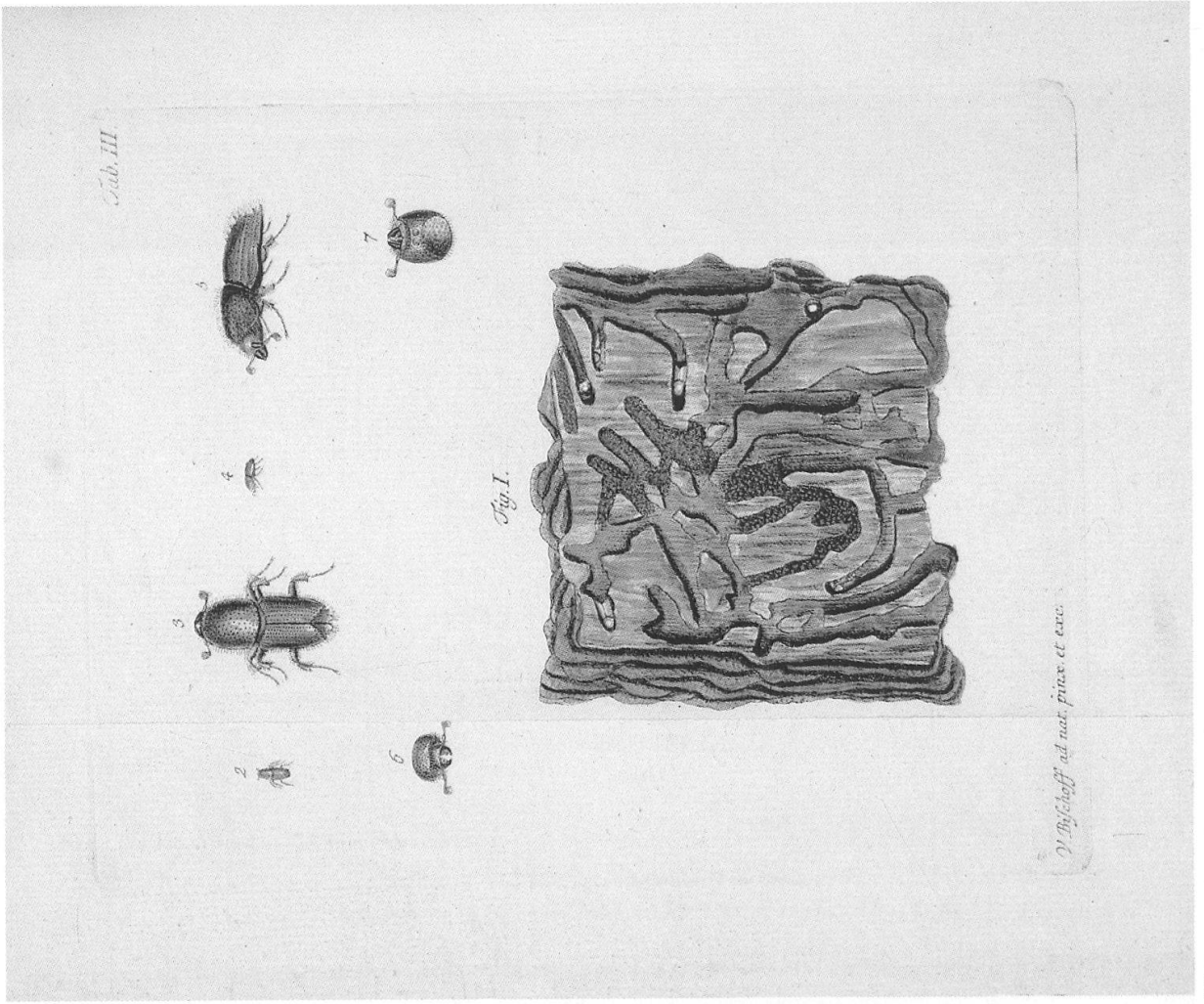
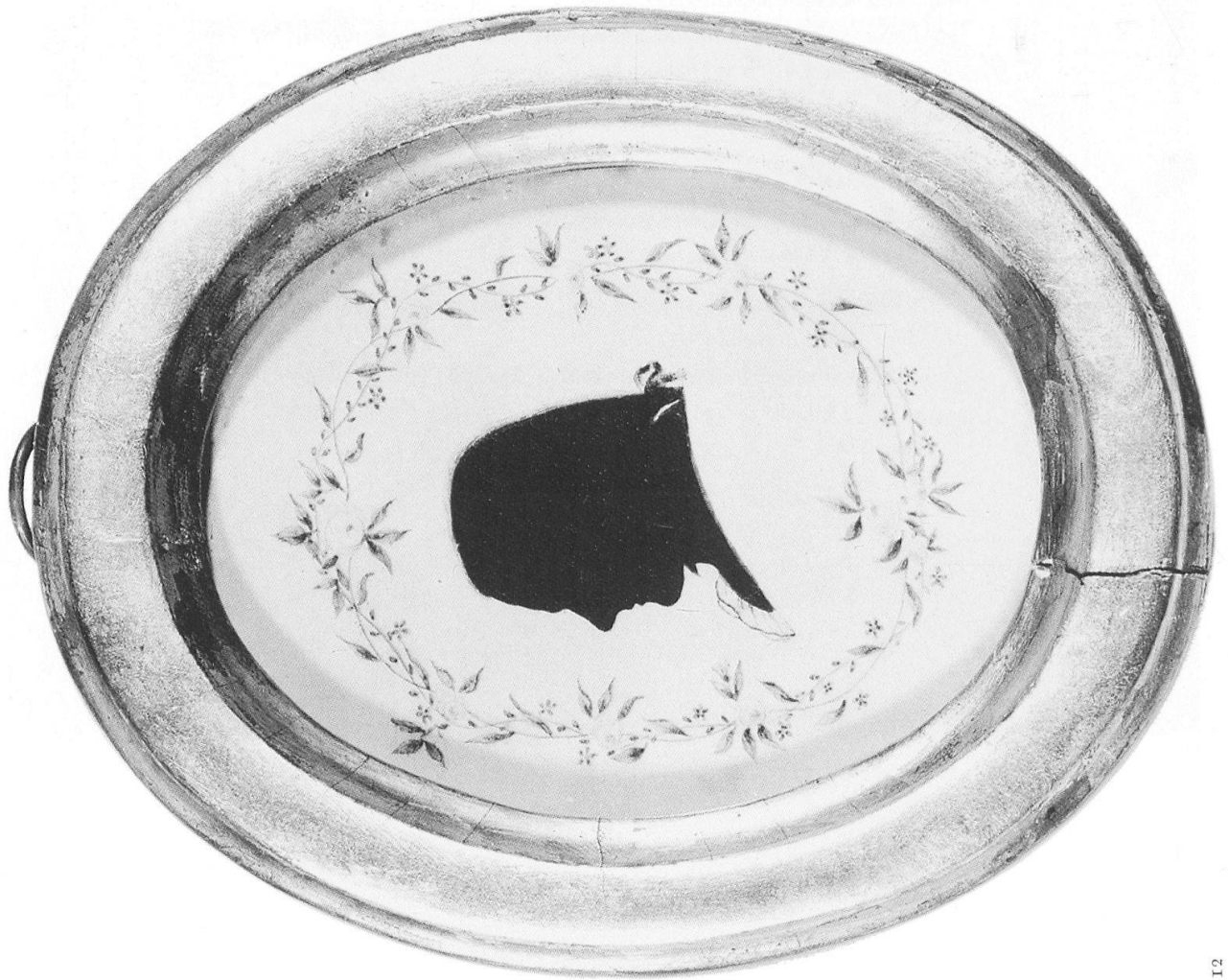


DN. ABRAHAMUS MANUEL

Jll. Reip. Bern. Ducentum. Vir. p. t. Wimmeteri Praefectus

IV. Calend. Decembr. MDCXIV. Bibliothecam Civicam seq. locupletavit
Authoribus :

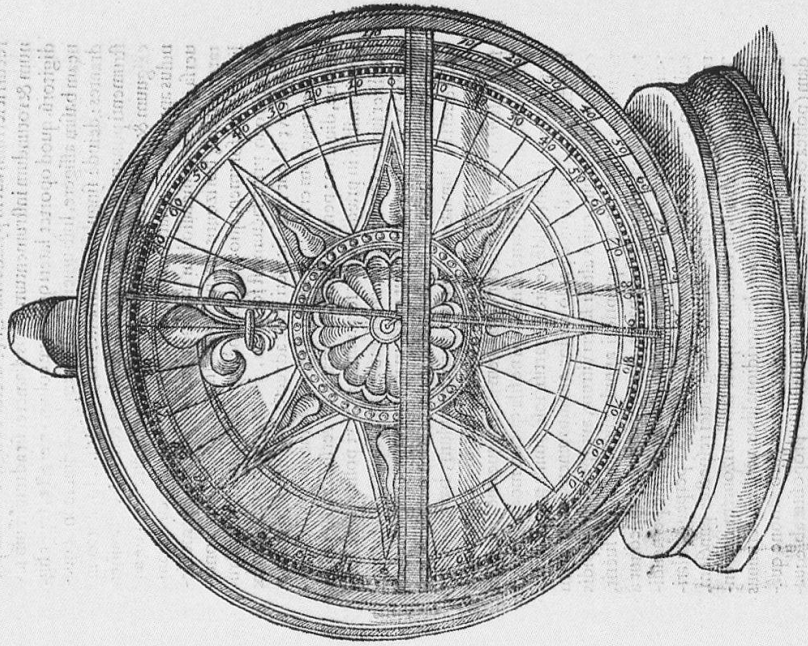
1. M. Vitruvij Pollionis *Archit. und Baünnmeister Kunst*, Basel 1575. fol.
2. La S. Bible, par Calvin, à Neuchastel 1535. fol.
3. Sebastiani Serliy *Architecturâ*. Italicè, Lugd. 1551. Item en francois fol.
4. Item *Leützsch*, Basel 1609. denuo fol.
5. Jacob Büchelers *Bäülen Buch*. Zöllen
Jll. Weit Echers *Architectur. Buch*.
Jll. Theatre des Instruments Mathematiques et Mechaniques. Lyon 1578. fol.
6. Hieronymi Cardani *Offenbarung der Natur*. Basel 1591. fol.
7. Del modo Tenuto in trasferire l'Obelisco Vaticano. Dal Domenico Fontana.
In Roma 1590. fol.
8. Les cinq Rangs de l'Architecture, par Henric Hundius. Amst. 1620. fol.
9. Matthai Rembolds *Architecturâ privata*. Züggspüng 1640. fol.
10. Luca Brünner *Perspectivis*. Nürnberg 1615. fol.
11. Daniel Mäglinx *Medici zu Bütsbach Mechanischen Kunst*,
Kämmer. Franckfort 1629. fol.
12. Joseph Fünftenbauchs *Architecturâ civili*. Ulm. 1628.
13. Regola Delli Cinque ordini d'Architectura di Jacobo Barozzio
Taviniola.





DE MAGNETE, LIB. V.

Instrumentum declinationis.



Q. iii.

Quantum

OPTICÆ:

SIVE DE
REFLEXIONIBUS, REFRACTIONIBUS,
INFLEXIONIBUS ET COLORIBUS

LUCIS,

LIBRI TRES.

AUCTORE

ISAACO NEWTON, *King*

EQUITE AURATO.

Latine redidit

SAMUEL CLARKE, S. T. P.

EDITIO NOVISSIMA.



LAUSANNÆ & GENEVÆ,
Sampt. MARCI-MICHAELIS BOUSQUET & Sociorum.

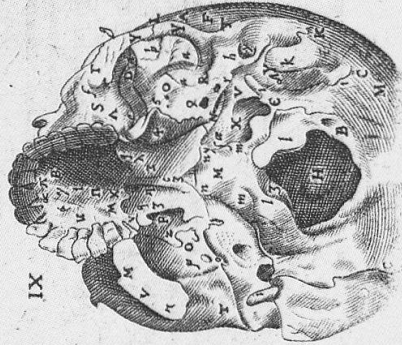
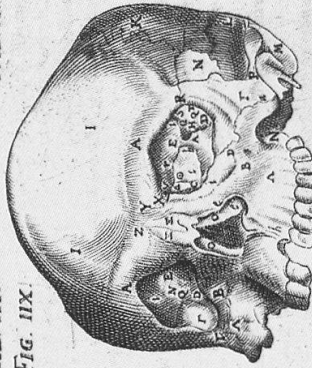
M D C C X L.

Seit- und
Universitätsbibliothek
Bern
1998

LIBRI TERTII

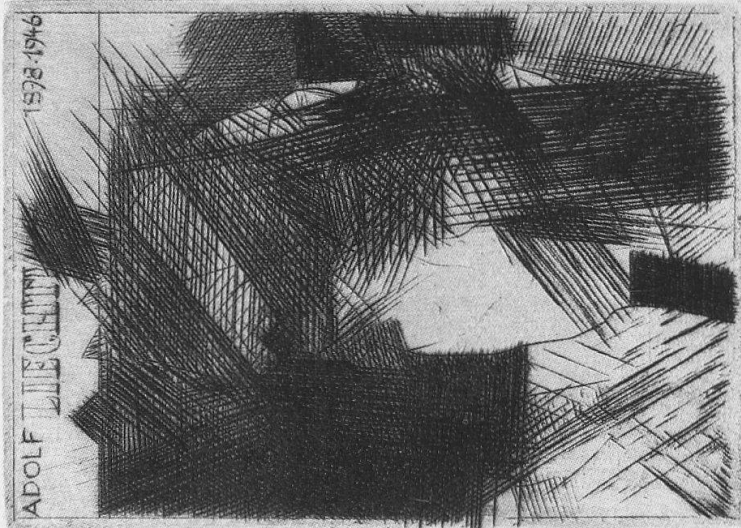
TAB. III.

LIB. III.
FIG. IX.



IX

24 TAB.



ADOLF LIECHTNER
1928-1946

26/169
McGuffney 89

Universitätsbibliothek Bern. Das Exlibris, welches heute alle Bände der Sammlung Liechti ziert, ließ der Sohn 1989 im Andenken an seinen Vater vom Künstler Egbert Moehsngang radieren.

ANMERKUNGEN

¹ Zur Geschichte der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern: Hans A. Michel, Das wissenschaftliche Bibliothekswesen Berns vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 47, 1985, S. 167–234.

² Claudia Engler, Schätze der Stadt- und Universitätsbibliothek: private Sammlungen aus fünf Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung in der StUB, 13. Januar bis 31. März 2000. Bern 2000.

³ Zu Leben und Werk des Aretius bisher umfassend: Johann Heinrich Graf, Benedikt Marti (Aretius), in: Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in bernischen Landen, Heft 1, 1888, S. 25–77, und Albert Haller, Benedikt Marti (Aretius). Ein bernischer Gelehrter und Naturforscher des XVI. Jahrhunderts, in: Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Bern für 1902, 1901, S. 3–56.

⁴ Ulrich Im Hof, Die Gründung der Hohen Schule zu Bern 1528, in: 450 Jahre Berner Hohe Schule 1528–1978. Sonderdruck Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1978, S. 9–19.

⁵ Guido Jüttner, Wilhelm Gratarolus, Benedikt Aretius, Naturwissenschaftliche Beziehungen der Universität Marburg zur Schweiz im sechzehnten Jahrhundert. Diss. Marburg. Marburg 1969.

⁶ Max A. Bratschi, Niesen und Stockhorn. Bergbesteigungen im 16. Jahrhundert. Zwei Lateintexte von Berner Humanisten. Thun 1993.

⁷ Verzeichnis der Bücher aus dem Besitz des Aretius in der StUB, allerdings unvollständig: Anton Buchli, Drei bedeutende Gelehrtenbibliotheken des 16. Jahrhunderts im Besitz der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, in: 450 Jahre Berner Hohe Schule 1528–1978. Sonderdruck Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1978, S. 26f.

⁸ Universitätsbibliothek Basel Lo. I 7 und Universitätsbibliothek Basel B c I 88 a.

⁹ Die nachstehenden Ausführungen beruhen ausschließlich auf den Forschungsarbeiten von Frau Johanna Strübin Rindisbacher, Bern. Johanna Strübin Rindisbacher, Joseph Plepp, in: Biographisches Lexikon der Schweizer Kunst, hrsg. vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaften Zürich und Lausanne. Zürich 1989,

Bd. 2, S. 829–839; dieselbe, Zwischen Perspektive und Mörtelrezept. Zum Bildungshintergrund von Joseph Plepp, dem bernischen Werkmeister, Maler und Kartenverfasser, in: Im Schatten des Goldenen Zeitalters. Künstler und Auftraggeber im bernischen 17. Jahrhundert. Ausstellungskatalog Kunstmuseum Bern 1995, Bd. 2 (Essays). Bern 1995, S. 141–164 und Register.

¹⁰ Bernhard Friedrich von Tscharner, Vorrede, in: Verzeichniss aller auf der Stadt-Bibliothek in Bern vorhandenen Werke. Bern 1811, S. XXII. Christoph von Steiger, «Ein herrliches Präsent». Die Bongars-Bibliothek seit 350 Jahren in Bern. Handschriften und Drucke aus 1000 Jahren. Katalog und Begleitschrift zur Ausstellung der Bürgerbibliothek Bern und der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1983. Bern 1983.

¹¹ Kurt Mantel, Wald und Forst in der Geschichte. Ein Lehr- und Handbuch. Hannover 1990.

¹² Dazu allgemein: Gottfried von Fellenberg, Mensch und Wald: Kulturgeschichte im Rahmen der Waldgeschichte, in: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, NF 49, 1992, S. 91–119; Ronald Bill, Die Entwicklung der Wald- und Holznutzung in den Waldungen der Bürgergemeinde Bern vom Mittelalter bis 1798. Diss. ETHZ, Zürich 1992; Martin Stuber, «Wir halten eine fette Mahlzeit, denn mit dem Ei verzehren wir die Henne». Konzepte nachhaltiger Waldnutzung im Kanton Bern 1750–1880 (Beiheft Nr. 82 zur Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen). Zürich 1997.

¹³ Zu Biographie und familiärem Hintergrund: Die regimentsfähige Familie Gruber von und in Bern – Zimmerleuten (Bürgerbibliothek Bern, Familienarchiv Gruber).

¹⁴ Albrecht Franz Gruber, Grundsätze, auf welcher die Administration der Nationalwälder in der helvetischen Republik gegründet werden sollte, in: Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798–1803), Bd. XIV, bearbeitet von Alfred Rufer, Freiburg 1957, S. 189–195.

¹⁵ Ebenda, S. 170.

¹⁶ Ein forstlicher Klassiker aus dem Besitz von Jacob Dick (1742–1776), Mitglied der Ökonomischen Gesellschaft von Bern und Hauslehrer bei Albrecht von Haller: Johann Jakob Ott, Dendrologia Europae mediae, oder: Saat, Pflanzung und Gebrauch des Holzes, Zürich 1763 (StUB Gr. 120).

¹⁷ Nachruf Albrecht Franz Gruber, in: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft 13, 1857, S. 152.

¹⁸ Sabine Wyss, Radiologie in Bern 1896–1946, Diss. med. Bern, Bern 1995; Dossier Adolf Liechti, Ms. B 313 (Medizinhistorisches Institut der Universität Bern).

¹⁹ Zur Biographie von Adolf Liechti: Photos, Dokumente und mündliche Aussagen von Jörg Liechti, Bern.